Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 5=25 (1859)

Heft: 25

Artikel: Lanzknechtwesen, Kriegsverfassung u. Soldatenleben in Oesterreich

unter Maximilian

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92803

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

feuilleton.

Langenechtwesen, Kriegeverfaffung u. Goldatenleben in Desterreich unter Maximilian.

(Aus der Biener-3tg.)

(Schluß.)

Mag man denn das Langenecht-Inftitut in feinem Ursprunge als einen Orden oder als eine Brüderschaft annehmen, immerhin ftand es durch feine Aufbringungsweife und durch feine vorneb= men Bestandtheile als ein adeliges, ein ritterliches da. Wie mare es auch anders möglich gemefen, da Maximilian felbft, unbeschadet feiner erhabenen Stellung, in der Mitte seiner Lanzfnechte fich gemiffermaßen als den Erften unter Bleichen betrach. tete, abnlich dem, wie es einft Knut der Große in der Kriegerzunft feiner hundfarte gehalten, und ähnlich der Sitten der Osmanischen Sultane, die fich als Chren-Janitscharen in die Register diefer Truppe einschreiben ließen und als solche auch den Sanitscharensold anzunehmen pflegten. Es wird gemeldet, daß Magimilian es nicht unter feiner Burde gehalten, bisweilen fich felbst als schlichter Langfnecht ju zeigen, mit dem Spiege auf der Schulter und das gemeine Schlachtschwert an der Seite. Auch der Zeitgenoffe Kirchmair benätiget, bei dem Zuge von Mailand 1516 fei "die faif. Majestät selbst in eigener Person im ersten Glied der Ordnung (feiner Langfnechte) mit feinem langen Spieß geftanden."

Der Gedanke, welcher der Errichtung der Langfnechte ju Grunde lag, entsprach gang dem hoben Sinne eines Maximilian I, und die Art der neuen Schöpfung bewies es an fich, daß fie dem haupte des "letten Ritters" entfprungen. Es mar eine Erhebung des lange Zeit verachteten und nun doch unaufhaltsam auf das Feld der That sich drängenden Fufvolkes, in die Sphären der Ritterlichkeit, eine Umschmelzung des muften, zerfahrenen und unftaten Goldnerthums ju einem ftatigen, lauteren und von dem Beifte der Ehre befeelten Rorper. Das Rriegshandwerf war hiermit von der Will. für abenteuernder Bandenführer emanzipirt, mit adeligen und beständigen Elementen eng durchfloch= ten und feine Faden durch freie Wahl und Berbung und Angelöbnig unmittelbar in die Sande des oberften Rriegsberrn gelegt.

In feiner ersten Jugend entsprach das Lanzfnecht-Institut würdig den Ideen seines erlauchten Schöpfers. Gin ritterlicher Geist der Treue
und der Aufopferung bis in den Tod bezeichnete
die ersten Unternehmungen der neuen Arieger.
Der heldentod der siebenhundert kaiferlichen Lanzfnechte, die mitsammt ihrem Führer, herrn hederlin, im Frühjahre 1496 am Ufer des Chillo
nach furchtbarer Gegenwehr zulest der Uebermacht
der Französischen Ordonnanz-Kompagnien bis auf
den lesten Mann erlagen, ohne an Ergebung zu
denlimme Geist ein.

mit einer der schönften, mahrhaft antifen Kriegs-

Aber nur furje Zeit erhielt fich diefer hohe ritterliche Sinn im Langfnecht-Rorps. Mancherlei Urfachen mögen dazu beigetragen haben. Schon ju lange hatte das Soldnerwesen gedauert und die übrigen Bolfeflaffen fich dabei des Baffenhandwerks schon viel ju fehr entschlagen, als daß die adeligen Doppelfoldner ihre Fufreifigen jest noch unter ihren eigenen Unterthanen und Grundholden hatten gusammenbringen fonnen. - Man mar also genöthigt, die Ancchte im berkömmlichen Wege anzuwerben und fich in den Langfnechtfähnlein wieder mit Goldnern ju behelfen. Diese fanden aber ju den Doppelfoldnern durchaus nicht in jenem Berhältniffe gewohnter Unterordnung, wie es bei den jum Fußreifigendienfte aufgebotenen Sinterfassen der Fall gewesen sein murde. Schon hiermit lofet jener ritterartige innere Berband, welchen Maximilian I. im Auge gehabt, fich allmälig auf; die angeworbenen gemeinen Lanzknechte dünften fich den rittermäßigen, d. h. den Doppelfoldnern, in Allem gleich und gestanden ihnen nur den Borgug des erften Blattes oder Gliedes, die Bermendung als Primaplanen ju; die lenkende und jügelnde Autorität fiel hierdurch meg, und das Langfnechtfähnlein murde endlich ein ziemlich gemöhnlicher Göldnerhaufe, den nur eine beffere Disziplin und genauere Borichriften jusammenbanden.

Die Schweizerische Ordonnang, welche Magi= milian I. bei der Aufstellung der Langfnechte fich mit jum Borbilde nabm, leiftete zwar vieles Gute, aber fie begunftigte auf einer Seite auch den felbftftändigen Sinn der Ancchte, die, meift aus Stad. ten und Gemeinden berftammend, fich als eine Urt freier Kriegergemeinde betrachteten und auch ihre gange Berfaffung und innere Befeggebung nach dem Mufter eines freien Gemeinwefens modelten. Unter gunftigen äußeren Umftanden langte man allenfalls damit aus, aber fobald aus irgend einem Grunde der alte Soldnertrop und Genoffenschaftsübermuth hervorbrach, da fand die Widerfestichkeit an diefem Gemeinwesen weit mehr Stuspunfte als hindernde Schranten. Bar leicht mard eine folche Goldatenrepublif forrig, und die Mittel, fie ju bandigen, fehlten, weil fie eben nur in ihr felbft hatten liegen fonnen. Sierzu fam, daß, weil die Deutschen Langfnechte nicht immer aus. reichten, man neben ihnen bisweilen auch noch Schweizerische Goldner aufnahm, die durch ihre großen und eigenfinnigen Unsprüche den Langfnechten ein um fo übleres Beifpiel gaben, indem zwischen Diefen und Jenen ein unaustilgbarer Bunfthaß bestand. Meift waren die Deutschen Langfnechte geringer gezahlt als die Schweizer, und dies gab den Erfteren dann Anlag, fich auf den begünstigteren Rebenbuhler auszureden und den eigenen Gold als zu niedrig zu bemängeln. Ueberall mo Schweizer und Langfnechte mit einander in Berührung famen, niftete fich biefer

Raifer Marimilian I. felbft erlebte ju feinem Schmerze noch die erften Wahrzeichen von dem Berfalle feiner Schöpfung, und mußte menige Sabre vor feinem Ende von feinen Langfnechten bittere Krantung binnehmen. Dies gefchab 1516 bei dem Buge vor Mailand. Die "redlichen" Lang. fnechte murrten, daß die Schweizer beffer bezahlt maren als fie (lettere batten 5, die Langfnechte nur 4 fl.), und zwischen beiden mar, trop Magimilian's Bemühen, feine Gintracht berguftellen. Ihre Auf. regung ward immer ftarfer, fo daß fie dem Raifer beinabe ans Leben gegangen maren; in ihrer Bermeffenheit ichalten fie ibn einen Apfelfonig, einen Strobfonig. Der fonft fo feurige Maximilian ließ geduldig den Sturm über fich ergeben. Mit ver= fobnlicher Rede mendete er fich ju den Ergurnten, ju feinen "lobfamen, ftarfen, mannlichen Deutfden", ju feinen "lieben, erfannten, vertrauten", feinen "lieben, redlichen Deutschen Langfnechten", wie er fie nannte. Er warnte fie, ihr herrlich Lob, das da in Affa und Afrifa ichwebe, nicht bei ibm, ihrem herrn ju verlieren. Sie seien ja Deutsche, es mußten denn in den funf Sabren, die fie in Bälschland zugebracht, ihnen mälsche Serzen und Gemüther eingehaucht worden fein. Gie möchten auch bedenken, daß fie Langknechte und nicht Schweizer maren, Gott und das Geschrei der Welt fürchten und nicht vergeffen, mas er an allen En. den der Welt für sie gethan, dergestalt, daß jest Jedermann fie feine Sonne nenne und rühme. Daß fie mit ihrem Golde ein wenig aufgehalten wurden, fei nicht feine Schuld, und wenn fie mirf. lich Drangfale erlitten hatten, fei das eine Folge ihrer eigenen Tugend, denn jungft hatten fie eine reiche Stadt vor fich gehabt, mo es mohl Aufentbalt gegeben, aber fie batten aus Tugend die Burger ju drangen vermieden. - Sie faben ja, daß er ju Chre der Deutschen großes Geld geopfert, auch feinen eigenen Leib nicht geschont, sondern dargeboten; sie mußten auch, wie schwer er durch die Schweizer betrogen worden. Darum möchten fie die Tapferfeit ihrer Bergen bedenken. Sie hatten ja nicht allein um Geld, fondern um die Ehre ge-Aritten, und follten miffen, daß er Nichts als ihr getreuer Sauptmann und Führer fei und nicht blos feine, fondern ihre Chre eifrig betreibe. Er bittet fie, fest und mannlich ju fein, fich felbst und ihm die mächtige Stadt Breseia ju erhalten, und meil er jest fein gemungtes Geld habe, fo ift er erbotig, alle seine Kredenz, Silbergeschirr und Aleinodien ihnen darzugeben.

Aber dies Alles brachte die Meuternden nicht jur Befinnung; denn "wiewohl die faif. Majeftat dergleichen und viel schöner Reden gegen den Anechten gethan, find fie doch nicht angenehm gewesen", fagt der Chronift.

erflart fich hierdurch leicht wie die bei ihrem gelassen hat, in der Gestalt, daß wir, unsere Erserften Auftreten mit der beifälligsten Theilnahme ben und Nachsommen, Erzherzoge zu Desterreich, begrüßten Lanzknechte so auffallend schnell in ihrem solche Deffnung darin haben und wir die Unseren, so wir dazu schaffen, darein und daraus gelassen tes berabfanten, wie school die Zeitgenossen und beinabe Augenzeugen ihres Entstehens bereits mit ohne ihren Schaden. Ferner daß auch seine Leut

Entrüftung von ihren Ausschweifungen, ihrer Böllerei und Raubsucht sprechen, Fugger sie die "Ariegsgurgel" nennt, Sebastian Frank gar die Plage der Lanzknechte mit der gleichzeitig in Deutschland eingebrochenen Blage der Franzosenfrankbeit in eine Reihe stellt!

Schlieflich wollen wir in flüchtiger Umschau noch muftern, wie es unter Mogimilian I. nach anderen Seiten bin in Bezug auf militärische Dinge beschaffen war.

Bei der junehmenden Bertheuerung der Beere und dem jähen Geldmangel mußte man in gewisfen Begiebungen um fo mebr auf Ersparniffe den. fen. Dies geschah junächft bei den foffpieligen Besakungen der Schlösser und Pläte. Kaum hatte Maximilian einen fünfjährigen Unftand mit der Republif Benedig geschloffen, dergestalt, daß von dort aus vorläufig feine Feindseligfeiten zu befürchten waren, so befahl er dem Regiment zu Innsbruct, die Befagung der Ortfleden und Baffe gegen Benedig "ziemlicher Magen ju ringern." Unterm 13. Oftober 1518 wiederholte er diefen Befehl, mit dem Beifage, daß diefe Berminderung ein Drittheil oder die Salfte der Personen betra= gen folle, je wie es nach Gelegenheit eines jeden Endes der Confinen und Baffe thunlich erscheine; oder man follte im Namen des Raifers mit den Pflegern und Sauptleuten ein Abkommen wegen einer bestimmten Burghut treffen, wodurch fie die Berpflichtung übernehmen, eine Angahl guter, red. licher und wehrhafter Anechte in ihrem Golde ju halten, damit der Ortflecken mobibemabrt, aber nicht mit fo großen Roften wie bisher unterhalten mürden.

Aber man ergriff auch noch ein anderes Mittel, um die foffpieligen ftebenden Befagungen und ju= aleich den Aufbau neuer Befestigungen ju erfparen, indem man nämlich durch Berträge fich die Offenhaltung von Schlöffern und Burgen ficherte, welche Privateigenthum oder im Bente anerfannter Korporationen maren. Schon Raifer Friedrich III. hatte ähnliche Uebereinfünfte geschlossen; so z. B. ließ er im Jahre 1489 sich von Johann Siebenhirter dafür, daß er ihm jum hochmeisteramte des St. Jörgen-Ordens verholfen, einen Revers geben, mo nach derfelbe ihm alle jum Orden geborigen Schlöffer offen halten follte. Noch baufiger murden folche Bertrage durch Magimilian I. geschloffen, der fich dann gewöhnlich auch noch das Recht vorbehielt, unter den Ginwohnern der geöffneten Plage freie Werbung zu halten. Befonders im Jahre 1508 begegnet man Uebereinfunften dieser Art, in welchen der Raiser befundet: "daß M. N. uns und unferem Saus Defterreich in feinen Schlöffern, Städten und Fleden, fo ihm jugeboren, emig üblich Deffnung gegeben und jugelaffen hat, in der Gestalt, daß mir, unfere Erben und Nachkommen, Erzherzoge zu Defterreich, folche Deffnung darin haben und mir die Unferen, fo wir dazu schaffen, darein und daraus gelaffen und darin enthalten merden auf unfere Roften und

und Unterthanen unter denselben Schlössern, Städeten und Flecken gesessen, wenn wir das begehren, um unseren Sold dienen sollen allweg und wider männiglich, Niemand als das beilige Reich ausgenommen." Jene kleineren, oft nur nach Zeit und Gelegenheit improvisirten Beschigungen, die man seit der Hustenzeit unter dem Namen "Tabor" begriff, wurden vom Kaiser besonderen Inbabern anvertraut.

Befannt find die unschätbaren Berdienfte, welche Magimilian I. fich um die Artillerie erwarb. Auch für das dazu erforderliche Material trug er eifrige Sorge. Im Jahre 1509 befahl er dem Michel Goldan, "die Erden, daraus Saliter wird, auf welchem Grund er fie finde, ju graben, ju jugeln, gu fieden und daraus Saliter ju machen." Eben folche Bollmachten erhielten fpater Michel Seiler und Acha; Bed in Bezug auf Saliter und Bulver. Auch verbot er im Jahre 1513 die Ausfuhr von Saliter, Schwefel und Spieß (Antimonium) durch einen Erlaß, in welchem es beißt: "nachdem wir zu unfern mergflichen treffenlichen Kriegsfachen, damit wir beladen, etwouil Saliter, Smebel vnnd Spieß teglich notturft haben werden, vnnd dardurch wir daran nicht abgang, noch daraus an unferen furnemen nachtant gemynnen. Demnach Emphelben wir euch allen unnd jedem infonderheit, bei vermeidung vnnferer sweren vngnad vnnd ftraffe ernnftlich vnnd wellen das Er nur binfur aus den bestimbten unfern fürstentumben unnd Landen feinen Saliter, Swebel unnd Spick beimlich noch offentlich bringet, noch ymands annderen gutbun vergunnet."

Maximilian ftellte auch ein zahlreiches Personal folcher Leute auf, denen die Erzeugung, Bedienung und Bewahrung der Geschüpe oblag. Wir wollen einige der noch nicht bekannten Namen diefer Angestellten aufführen. Im Jahre 1503 nimmt der Raifer den Wenzel Rosenhaimer zu feinem Büchsenmeister auf seinem Schloß Laufenburg auf, "atfo daß derfelbe auf unfern Sauptmann dafelbft, Ulrich v. Sabsburg, marten und bei ihm feine Roften haben foll;" ferner den Ronrad Melnauer jum Buchfenmeifter und Unterzeugmart ju Bell; 1509 wird Sanns Schnee lebenslang jum Buch= fenmeifter und Gieffer angenommen; noch andere Büchsenmeister find Beter Spidler von Bafel, Midel Müller, Ulrich Fren, Christoph Sagger, Ronrad Tischmacher u. a. m.

Das Büchsenmeister, und Büchsengießeramt war, wie wir gesehen, bisweilen in Giner Person vereinigt. Die Fabrikation der Feuerwaffen wurde unter Magimilian I. bereits in ziemlich großem Maßstabe betrieben, denn im Jahre 1513 bewilligte der Kaiser dem Büchsenmeister Hanns Sarles, bei seinem Hause im Kerschenthal im Tirol eine Mühle sammt Hammerwerf zu erbauen, um seine Büchsen darin zu schmieden. Im Jahre 1500 wird Hanns Mpopeller als Büchsengießer mit vier gerüsteten Pferden angenommen; er erhält jährlich hundert Rheinische Gulden und zu je zehn Zentnern Kupser einen Zentner Zinn, was vielleicht auf die

damaligen Mischungsverhältniffe der Geschühmetallmaffe einen Schluß ziehen läßt. Im Jahre 1508 tritt Martin am Part als Schlangenbüchsenschüpe in Dienst.

Als Zeugmeifter begegnet uns 1503 der fcon ge= nannte Simon von Phirt, aus deffen Inftruftion jugleich die Obliegenheiten des Amtes hervorgeben, denn es mird ihm befonders jur Bflicht gemacht, die an ihn ergebenden Aufträge bis in feinen Tod zu verschweigen und alles Gezeug und Anderes, fo er als Zeugmeister von Kaifers wegen unter Sanden bat, mit bochftem Fleiß zu vermabren. 3m Jahre 1500 wird hanns Schaffer jum Beugmeifter in den vier vorderen Defterreichischen Landen mit 100 fl. jährlichen Goldes, Bartholomaus Freisleben jum Sauszeugmeifter, Mathes Ridler 1508 jum Zeugmeifter angenommen. 3m Jahre 1510 fommt Wilhelm Ott als "Feld-Zeugmeifter" vor, freilich in einer von der beutigen febr verschiedenen Bedeutung diefes Titels. 218 Beugmart ift ichon weiter oben Wilhelm Tentich angeführt worden.

Bon den Kriegsbaumeistern Maximitian's I. haben wir bereits den Reimpold von Bendlingen fennen gelernt. In derselben Zeit finden wir des Kaisers Baumeister zu Bregenz, hanns Schifer, beauftragt, den Zeugstadel in Lindau zu bauen, und im Jahre 1508 wird Anton Rolben zum Baumeister "zu etlichen Gebäuen, so der König wider die Türken vorgenommen," auf ein Jahr bestellt.

Auch noch andere militarische Bedienstungen und Kunftgewerbe fommen vor. In einem Gabbriefe vom Jahre 1509 erscheint hanns Swer als Leibharnaschmeister Maximilian's; um dieselbe Zeit Beter hagemann als harnaschverwahrer. Stephan Schmidinger, des Kaifers Spießmacher, erhält Auftrag zur Anfertigung von zweitausend Spießen.

Die Bedingungen dereigentlichen höchsten Kriegsämter seite Raiser Maximilian ebenfalls genau fest. Im Jahre 1515 nahm er den Grafen Sigmund ju Lupfen auf weitere zehn Jahre zum obersten Feldhauptmann in den vorderen Landen an. Derselbe erhielt alle Jahre 100 fl. Rheinisch als Hauptmannssold, "überdies aber, wenn er in kaiserlichen Kriegsangelegenheiten und auf faiserlichen Befehl Reisen und Jüge unternahm, noch monatich 100 fl. Rheinisch auf seinen Staat, und wenn er mit der Ordinanz reisete auf seinen Staat monatlich für jedes gerüftete Pferd zehn Gulden Rheinisch aus der Tirolischen Kammer zu Innsbruck.

Nuch das Ober-Profosenamt wurde unmittelbar vom Kaifer selbst besett. Im Jahre 1510 bestellte er den Andreas Sleget jum "Obristen Hof- und Feldprososen" mit zwei Pferden, für welche derselbe das Liefergeld und Futter vom Hofe erhielt, nehst vier Anechten vom Hofe mit Sold und Liefergeld wie die Hoftrabanten. Wenn der Kaiser ins Feld ziehen oder im Feld liegen und den Oberprososen dorthin beordern würde, sollten noch besondere Bestimmungen eintreten.

Bei diefer Gelegenheit merden hoftrabanten ge=

nannt, welche damals die einzige Leibgarde des Raifers ausgemacht zu haben scheinen. Auch bei anderen Untaffen ift noch von ihnen die Rede. Co bittet Mary Enslin von Ulm den Römischen Ronig Maximilian, ibn ju einem Trabanten auf= junehmen, und verfpricht, "feine Mannbeit, Leib und Leben fo tapferlich und fectlich ju Geiner Majeftat ju fegen, daß Seine Majeftat und Andere hoffentlich Gefallen daran haben follen." Der Gold diefer Leibgarde scheint jedoch nicht boch bemeffen gewesen zu fein, denn der Trabant Ulrich Son. nentag will zwar, so lange er tauglich, in seinem Dienste ausharren, bittet aber, weil er alt und gebrechlich, ihm eine anderweite Berforgung ju gemahren, weil er bei diefer Löhnung, nachdem auch die Zehrung am hofe theuer, nicht so viel zu erübrigen vermöge, als er, wenn er den Dienst nicht mehr verseben werde, brauchen fonne.

Die großartige Thätigfett Maximilian's I. in friegerischen Dingen wäre hiermit, so viel wie möglich, nach ziemlich allen Richtungen hin beleuchtet. Man erstaunt über die Fülle von Scharffun, Araft und Unermüdlichkeit, womit dieser Fürst die Ungunst der Verhältnisse befämpft, über die wunderbare Uebereinstimmung, zu welcher er das an sich Verschiedenartige und Getrennte zu bringen weiß, und solchergestalt die widerstrebenden Elemente von Lehn- und Solddienst, Reiter-

und Fußdienst in ein überraschendes Ganze zusammenfaßt, an dessen Ermöglichung vor ihm wohl Nicmand gedacht, geschweige geglaubt haben würde. Gewiß, die den großen Kaiser Maximilian für einen Ideologen nehmen, ihm ein launenhaftes Absprinzen von dem einen zu dem anderen Gegenstande vorwerfen, irren schwer. Kaum begegnet man irgendwo einem tiefer angelegten, fester gehaltenen Systeme, einer bewundernswürdigeren Schnelligkeit im Erfassen des praktischen Moments, wie bei ihm.

Und doch ift, mas er geschaffen, mahrscheinlich nur ein fleiner Bruchtheil deffen, mas er gedacht und angestrebt. Wo er nachmals etwa von der eingeschlagenen Fährte abging, da geschah es blos durch äußern Drang, nicht durch innere Wandelbarfeit. Wenn demnach nicht Alles, mas von ihm ausgegangen, fich der Bett und den Umffanden gegenüber jo flichhaltig zeigte, wie er es gehofft, fo darf die Urfache nicht in ihm gesucht werden. Er felbst fühlte in fpateren Tagen, daß das Glud ibm abhold geworden. Das verrathen feine eigenen Worte, mit welchen wir diesen Auffan schließen wollen; "er habe, fagt er, in Kriegsdingen weit mehr gebort als gefeben, auch mehr unternommen als ju Stande gebracht, weil das Glud ihm jumider mar."

Bücher Anzeigen.

In unferem Berlage ift fo eben erfchienen :

Lehrbuch der Arithmetik

mit Einschluß

der Algebra und der niederen Analysis. Bum Gebrauch bei den Vorträgen an der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule und zum Selbstunterricht bearbeitet von

Dr. R. S. M. Afchenborn,

Brofeffor am Berliner Rabettenhause, Lehrer und Mitsglied ber Studien=Rommission der vereinigten Artilleries und Ingenieur=Schule.

30 Bogen gr. 8. geheftet. Breis 1 Thir. 15 Sgr. Die "Breußische Zeitung" fagt hierüber: "Dies Lehrbuch ber Arithmetit ze, welches endlich bas bringende Bedürfniß eines solchen nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Wiffenschaft bearbeiteten Lehrmittels für denjenigen mathematischen Unterricht bestiedigt, der genöthigt ift, über die Grenzen der Anforderung bei der Bortepeefähnrichs-Brüfung hinauszugehen. Dies ist der Vanteneefähnrichs-Brüfung hinauszugehen. Dies ist der Vantene-Offiziere Brüfungen zu bestehen haben und bis-her eines gemeinsamen Lehrbuchs entbehrten. Aber nicht blos den Schülern der technischen Militärschulen wird bieses Lehrbuch das Nachschreiben und Ausarbeiten der Borträge überstäffig machen und dem Lehrer wie Schü-

ler mehr Beit für Uebungen und Unwendungen gemahren, fondern auch benjenigen Offizieren, welche fich fur ben Befuch ber Rriege-Atademie in Berlin in ber Mathematif vorbereiten mollen, wird es ein lange entbehrtes Bulfemittel fein. Das Buch ift fur Lefer gefchrieben, welche in ben Unfangsgrunden ber Mathematit nicht mehr gang ungenbt find, weshalb ber Berfaffer in ben 3 erften Rapiteln bei ben Elementen ber Buchftabenrech= nung zum Beweifen ber einfachen Befete nur bie Unleitung, bagegen in ben folgenben Rapiteln bie Beweise ausführlich gegeben bat. Bablreiche Beifviele, bon bem Berfaffer mit fehr wenigen Ausnahmen neu gebilbet, begleiten erläuternd und übend ben Bortrag burch alle feine Theile. Diejenigen Theile bes Lehrbuchs, welche ben Stoff zur Borbereitung für bas Portepee-Fähnrich-Gramen enthalten, find in ber Ginleitung genau angegeben. 3m Berbfte wird bom Berfaffer die Beometrie (ebene und forperliche und die Regelschnitte) und im nachften Winter Die Mechanit erscheinen. Fur ben mathematischen Unterricht in ben oberen Rlaffen ber Gym= naften und Realschulen durfte bies Lehrbuch eines unferer tüchtigften und erfahrenften mathematifchen Lehrer fich gleichfalle eignen:"

Berlin, 8. Juni 1859.

364

Ronigliche Geheime Ober- hofbuchbruderei (R. Deder) Wilhelmoftr. 75.